

Kulturgüter wandern aus

Autor(en): **Ganzoni, Annetta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **58 (2016)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kulturgüter wandern aus

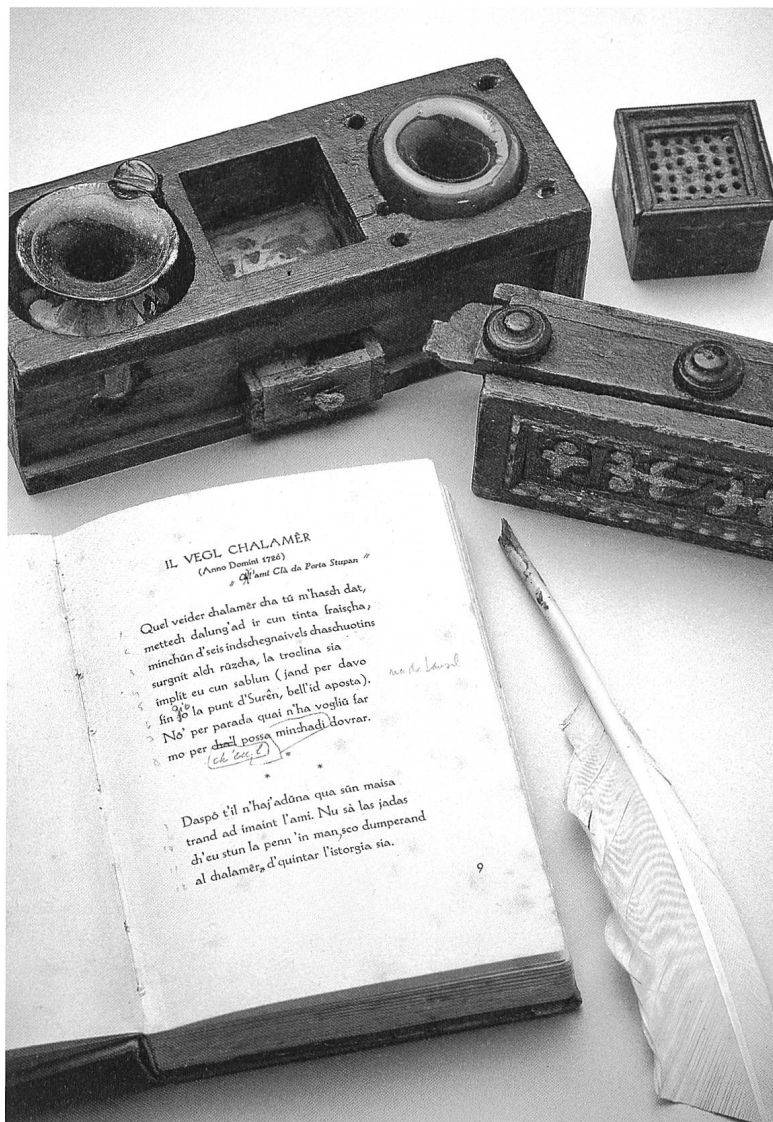
Annetta Ganzoni

Wieso spricht und liest man auch in Bern Romanisch und Italienisch?

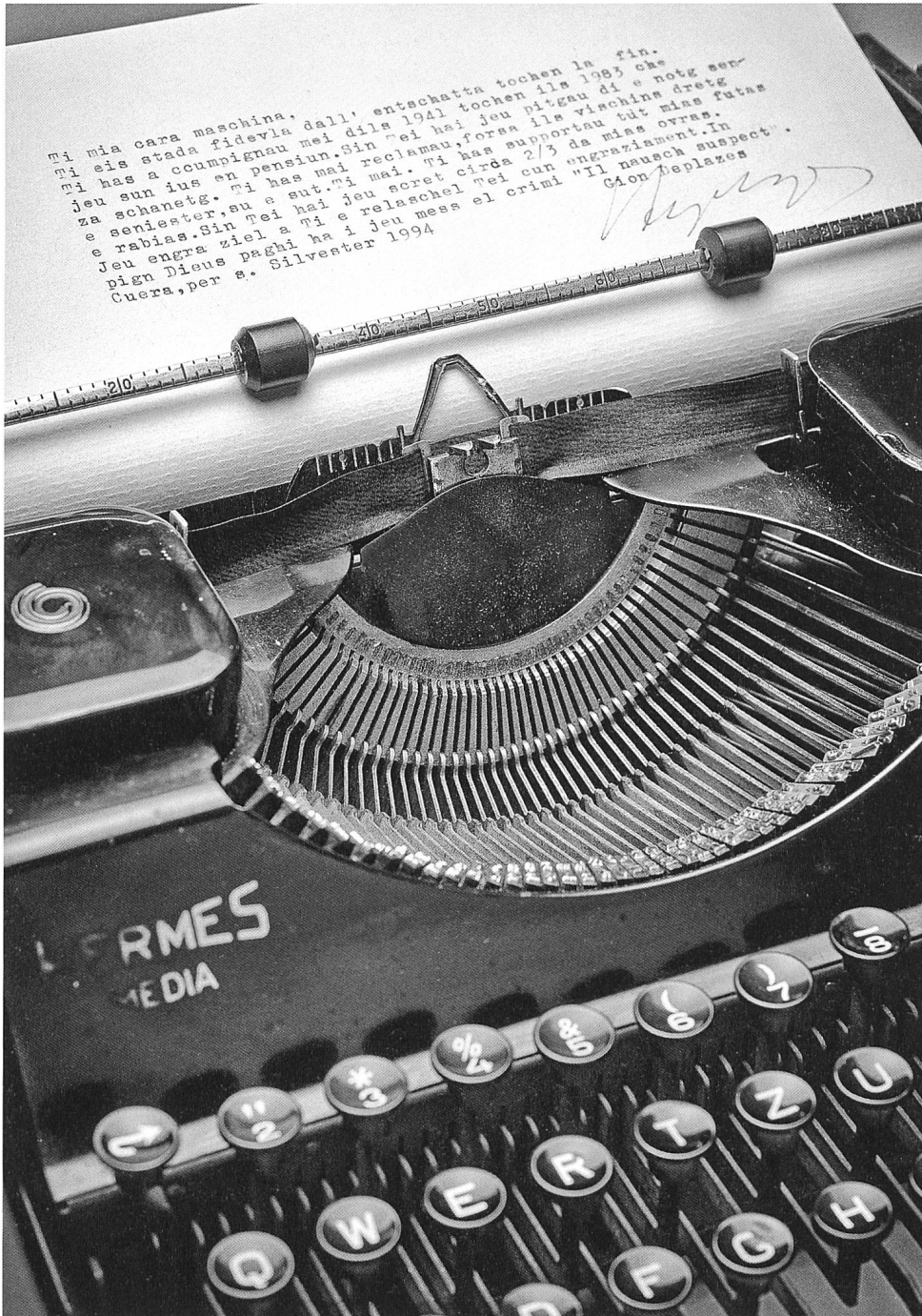
Seit historischen Zeiten sind Bündnerinnen und Bündner für Reisen und Abenteuer, für eine gute Ausbildung oder eine berufliche Herausforderung ausgewandert. Viele kehrten zurück, manche blieben irgendwo hängen. Darunter waren und sind auch zahlreiche Kulturschaffende, die sich in ihrem Austausch und ihrem Schaffen über politische und sprachliche Grenzen hinwegsetzen und sich in die nationale, manchmal internationale Kulturwelt einbringen. Bekanntlich hat Graubünden Ausgewanderten wie Rückkehrenden einiges zu verdanken, nicht zuletzt die Anerkennung des Rätoromanischen als vierte Landessprache und die damit verbundene Förderung von Schulen, Medien und Forschung.

Verschiedene gesetzliche Grundlagen zur Sprach- und Kulturförderung des Bundes wurden in den letzten Jahrzehnten so interpretiert, dass insbesondere die vier nationalen Kulturgruppen davon profitieren. Diese gehören dort dazu, wo es das Schweizerische Geistes- und Kulturleben abzubilden gilt. Manchmal liegt es in der Hand der Kulturschaffenden und ihrer Rechtsnachfolger, gelegentlich an der Spürnase von Archivarinnen und Sammlern und nicht selten ist es nur eine Frage des Zufalls, ob Zeugnisse kulturellen Schaffens und kultureller Praktiken schliesslich in privaten, in regionalen, kantonalen oder nationalen Institutionen konserviert werden.

Gemäss dem Gründungsmythos des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) schenkte Friedrich Dürrenmatt der Schweizerischen Eidgenossenschaft sein literarisches Archiv unter der Bedingung, dass eine nationale Institution zur Konservierung, Erforschung und Vermittlung literari-



Schreibpraktiken in verschiedenen Zeiten: Das antike Tintenfass von Peider Lansel, Jahrgang 1726, beschreibt der Dichter in seinem bekannten Gedicht *Il vegl chalamer*. Leihgabe der Familie. (Foto © Simon Schmid, Schweizerische Nationalbibliothek)



Schreibpraktiken in verschiedenen Zeiten: Bei der Übergabe seines Archivs verfasste Gion Deplazes einen Abschiedsbrief an seine Hermes Media, auf der er den grossen Teil seiner Werke geschrieben hat. (Quelle: Schweizerisches Literaturarchiv in Bern. Foto © Simon Schmid, Schweizerische Nationalbibliothek)

scher Materialien geschaffen würde. Dieses als Sektion der Nationalbibliothek 1991 eröffnete Zentrum konnte sich in seinen nun 25 Jahren gerade dank der kulturellen Vielfaltigkeit der Bestände, der Mitarbeitenden wie der Nutzenden erfreulich entwickeln. Das SLA konnte sich national und international vernetzen und bietet zahlreiche Möglichkeiten, das literarische Schaffen verschiedener Generationen, Geschlechter und Stilrichtungen zu erforschen und bekannt zu machen. Dank seiner nationalen Anbindung ist es für Forschende aus den verschiedenen Landesteilen und aus dem Ausland gleichermaßen zugänglich – und es liegt nicht weit von den Universitäten, in denen Romanistinnen und Romanisten studieren und arbeiten. Trotz laufender Sparmassnahmen kann das SLA dank professionellem Entwicklungspotential nachhaltige Standards definieren und innovative Anreize geben.

In der vormaligen Handschriftensammlung der Nationalbibliothek befanden sich keine Bestände italienischer oder rätoromanischer Autorinnen oder Autoren, doch die Mitarbeitenden des SLA bemühten sich tatkräftig darum, diese für ein zeitgemässes Kulturverständnis auffälligen Lücken zu schliessen. Auch hegten die Bündner Schriftsteller – im Gegensatz zu Autoren aus der

französisch- und italienischsprachigen Schweiz – offenbar keinerlei Vorbehalte gegen diese nationale Institution. So konnte denn bereits im Gründungsjahr, neben einem Übernahmevertrag mit dem damals 63-jährigen Tessiner Giovanni Orelli, mit dem Einverständnis seiner Erben erste Schachteln aus dem Nachlass Andri Peers von Winterthur nach Bern überführt werden. 1992 folgten die Nachlässe von Cla Biert und Jon Semadeni, im gleichen Jahrzehnt von Gion Deplazes, Gian Fontana und Hendri Spescha. Ab 2001 kamen Materialien von Reto Caratsch, Alexander Lozza, Margarita Gangale-Uffer mit Giuseppe Gangale und Giatgen Uffer, Clo Duri Bezzola, Grytzko Mascioni, Remo Fasani, Peider Linsel sowie Theo Candinas hinzu. Weitere Autorinnen und Autoren aus oder mit starkem Bezug zu Graubünden, die ihre Schriften dem SLA anvertraut haben, sind Alice Ceresa, Reto Hännly, Mariella Mehr und Erica Pedretti. Damit konnte der Bestand an Materialien zur Bündner Literatur stetig auf- und ausgebaut werden, und auch in Zukunft sorgen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SLA um Nachlässe und Archive von Bündner Schriftstellern.

Weitere Informationen sind auf der Website www.nb.admin.ch/sla zu finden.

Annetta Ganzoni ist Romanistin und arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schweizerischen Literaturarchiv in Bern.